

## Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche: eine Positionsbestimmung<sup>1</sup>

von ULRICH VEIT (Tübingen)

### Zusammenfassungen

Eine Auseinandersetzung mit ethnographischem Vergleichsmaterial ist für die Prähistorie unverzichtbar, will diese sich nicht der Gefahr eines unkontrollierten Ethnozentrismus aussetzen und damit den wissenschaftlichen Charakter ihres Bemühens insgesamt in Frage stellen. Eine spezifische Methode, die der traditionellen Methodologie des Faches entgegengesetzt werden könnte, bilden diese Bemühungen jedoch nicht, darf es doch keinen Rückfall hinter die etablierten Standards der Quellenkritik geben. Die Originalität des ethnographisch-prähistorischen Vergleichens liegt denn auch weniger in den Resultaten, sondern vielmehr in der Vorgehensweise: dem Rückgriff auf sorgfältig ausgewählte und überprüfte Analogien, um Lücken in der Überlieferung auszufüllen.

**European prehistory and ethnographic analogies: a review of current positions.** A discussion of comparative ethnographic evidence is indispensable for prehistoric research. Otherwise we risk the danger of an uncontrolled ethnocentrism and thereby question the scholarly character of our endeavour. However, working with analogies does not imply a specific method, apart from the traditional methodology of prehistoric archaeology. The established standards of archaeological source criticism need to be maintained. Therefore the originality of ethnographic-prehistoric comparisons lies not so much in its results but in its explicit manner of many carefully pondered analogies to fill up gaps in the archaeological record.

Im Jahre 1868 erschien als Übersetzung des 30 Jahre zuvor erstmals in schwedisch publizierten Originals in Hamburg die deutschsprachige Ausgabe von S. NILSSONS Buch über „Das Steinalter oder die Ureinwohner des Scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes“. NILSSON unternimmt darin den Versuch, „die Lehre von den ältesten Alterthümern in unserem scandinavischen Norden anders zu behandeln, als dies bisher zu geschehen pflegte, nämlich vom ethnographischen Gesichtspunkte und nach der vergleichenden Methode“ (ebd., III). In verschiedenen Einzelstudien zieht er Vergleiche zwischen ethnographischen und prähistorisch-archäologischen Befunden. Er gehört damit zweifelsohne zu den Begründern der ethnographisch-archäologischen Arbeitsweise. Allerdings geht es NILSSON – anders als in späteren Fachdiskussionen zum ethnographisch-prähistorischen Vergleich – bei seiner Gegenüberstellung weit entfernter Erscheinungen wie der nordischen Ganggräber und der Winterhütten der Eskimo nicht um den Nachweis von Völkerwanderungen oder Einflußrichtungen<sup>2</sup>. Vielmehr stellt er fest: „Die obwaltende Aehnlichkeit der Geräte berechtigt uns . . . nicht zu dem Schlusse,

dass sie von demselben Volke herkommen, sondern lassen nur vermuthen, dass die Menschen, welche sie anfertigten, einander an Bildung gleichstanden. Trotz der auffallenden Aehnlichkeit unserer Ganggräber mit den Winterhütten der Eskimo glaube ich doch nicht, dass erstere von dem genannten Volke errichtet sind, sondern von einem Stamm, welcher damals auf derselben Culturstufe stand, wie heut zu Tage die Eskimo“ (ebd., XIII). Und an anderer Stelle: „Es scheint fast, als ob nach einem allgemeinen Naturgesetze bei allen Menschen von gleicher Bildung sich ein ähnliches Wesen offenbare“ (ebd., VII).

Aus dieser Begrenzung bezieht Nilssons Ansatz, im Gegensatz zu im Fach derzeit schlecht beleumundeten diffusionistischen und völkergeschichtlichen Rekonstruktionen, die nach konkreten Ursprüngen bestimmter historischer Erscheinungsformen fahnden (zur Kritik: RENFREW 1973), auch heute noch – oder besser wieder – seine Aktualität. Vergleiche zwischen bestimmten kulturellen Erscheinungsformen aus unterschiedlichen Regionen der Welt werden in der Regel nicht mehr mit dem Ziel durchgeführt, unmittelbare historische Beziehungen aufzuweisen. Vielmehr geht es entsprechenden Bemühungen, die sich lose um den Begriff „Ethnoarchäologie“<sup>3</sup> gruppieren, darum, aus bestimmten formalen Affinitäten auf weiterreichende Gemeinsamkeiten in der sozialen und kulturellen Ordnung der entsprechenden Gemeinschaften zu schließen. Doch ist eine solche Vorgehensweise auch nach über 100 Jahren nicht unumstritten. Ganz im Gegenteil.

Vereinfachend darf man vielleicht feststellen, daß die jüngere Fachdiskussion in der Urgeschichtsforschung des mitteleuropäischen Raumes insbesondere durch zwei gegensätzliche Einstellungen bezüglich der Heranziehung ethnographischer (und historischer) Vergleiche geprägt ist. Von einer Mehrheit der Fachvertreter wird davon ausgegangen, daß ethnographische Vergleiche dem Prähistoriker zwar unter Umständen gewisse Lehren vermitteln können, da sich Geschichte aber nicht wiederhole, komme der Heranziehung von Parallelen keine verbindliche Aussage hinsichtlich einer Bewertung der untersuchten prähistorischen Gesellschaften zu (vgl. etwa FISCHER 1987; 1991). Aus diesem Grunde werden solche Vergleiche mitunter gänzlich abgelehnt oder als Zeitverschwendung angesehen, brächten sie den Archäologen doch von seinem eigentlichen Anliegen ab, nämlich Archäologie zu treiben oder auch anhand archäologischer Quellen Geschichten zu schreiben. Mehr noch müsse man, so André LEROI-GOURHAN (1981, 10 f.), einem summarischen Komparatismus den Vorwurf machen, daß er die wissenschaftliche Phantasie gelähmt habe, „die Phantasie, die nicht alles durch Analogien zu erklären trachte, sondern nach Mitteln sucht, mit denen sich die Tatsachen ans Licht bringen und überprüfen lassen“.<sup>4</sup>

Demgegenüber wird von einer kleineren Gruppe von Forschern die Heranziehung ethnographischer Vergleiche zur Interpretation urgeschichtlicher Befunde als unverzichtbar angesehen, um dem „Skelett“ archäologischer Überlieferung „Fleisch“, d. h. Substanz, zu verleihen<sup>5</sup>. Erst durch ein von außen – und hier insbesondere von der Ethnologie, die sich mit strukturell ähnlichen Gesellschaften befasste – an die materiellen Quellen herangetragenes Bezugssystem gewannen diese eine historische bzw. kulturwissenschaftliche Dimension. Deshalb bedürfe es des ethnographisch-prähistorischen Vergleichs, der es ermögliche, prähistorische Befunde mittels ethnographischer Befunde zu deuten<sup>6</sup>.

Allerdings zeigen sich unter Autoren, die dieser zweiten Position nahestehen, Differenzen hinsichtlich der grundsätzlichen Bewertung des Erkenntnispotentials archäologischer Befunde. Eine skeptischere Position gesteht archäologischen Quellen ein eher geringes eigenständiges Erkenntnispotential zu. Seine Bemühungen um Vergleichsmaterial ermöglichten es dem Prähistoriker lediglich, eine vage Vorstellung des ehemaligen soziokulturellen Hintergrundes seiner Quellen zu erlangen und trügen dazu bei, uns von einigen ethnozentrischen Voreingenommenheiten gegenüber unseren fernen Vorfahren zu verabschieden (SMOLLA 1964; NARR 1990). Doch sollte auch dies nicht geringgeschätzt werden, sei doch auch ein kleiner Fortschritt ein Fortschritt.

Dieser Haltung steht eine zweite, weit optimistischere Einschätzung gegenüber, nach der eine

Heranziehung von Ergebnissen insbesondere der Ethnologie und Sozialwissenschaft eine Beurteilung ermögliche, welche Parameter im Hinblick auf bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen von Bedeutung sind, und damit das gezielte Befragen und Erweitern der archäologischen Befundbasis (d. h. das Testen von Hypothesen) erlaube (etwa: WENIGER 1991; EGGERT 1991c). Aus diesem Grunde bedürfe es der Herausarbeitung einer „Methode des ethnographisch-prähistorischen Vergleichs“, die es ermögliche, prähistorische Befunde systematisch mittels ethnographischer Befunde zu deuten. Diese Vorgehensweise wird heute gewöhnlich mit dem Begriff „Ethnoarchäologie“ umschrieben: „Archäologen oder Ethnologen führen gezielte ethnographische Feldstudien zu archäologisch relevanten Bereichen der materiellen Kultur zum Zwecke archäologischer Hypothesen- und Theoriebildung durch. Es geht bei der Ethnoarchäologie mithin um den für die archäologische Interpretation essentiellen Bereich der Verknüpfung von materieller und nicht-materieller Kultur“ (EGGERT 1991c, 39).<sup>7</sup>

Schließlich existiert noch eine dritte Position, die heute von einem Großteil der Vertreter der anglo-amerikanischen *New Archaeology* und deren Nachfolgerrichtungen eingenommen wird (BINFORD & SABLÖFF 1982; siehe auch: WYLIE 1985; 1989). Archäologische Funde und Befunde besitzen nach dieser Lesart genug eigene Substanz, um auch ohne Rückgriff auf ethnographische oder sonstige Analogien begründete Aussagen über vergangenes Geschehen zu ermöglichen. Anthropologie und Sozialwissenschaft komme danach lediglich eine Art von Initialfunktion zu: als Orientierungswissenschaften geben sie Paradigmen und Themen vor, die dann von der Archäologie – meist mit einer gewissen Verzögerung – in eigener Regie weiterverarbeitet (etwa: HODDER 1986; 1990<sup>8</sup>) oder auch wortgewaltig ignoriert (BINFORD 1987) werden.<sup>9</sup> Das in diesen Aussagen laut werdende „Archaeology is archaeology or nothing“ kommt dabei schon wieder der zuerst genannten Position innerhalb der traditionellen oder kulturhistorischen Urgeschichtsforschung nahe, die ethnographische Analogien rundherum ablehnt.

Beide hier nur skizzenhaft charakterisierte Grundeinstellungen zu ethnographischen Vergleichen, ihre Ablehnung als Zeitverschwendung wie auch die Suche nach einer spezifischen „Methode des ethnographisch-historischen Vergleichs“, müssen zurückgewiesen werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Auseinandersetzung mit ethnographischem Vergleichsmaterial für die Prähistorie unverzichtbar ist, will diese sich nicht der Gefahr eines unkontrollierbaren Eurozentrismus aussetzen und damit den wissenschaftlichen Charakter ihres Bemühens insgesamt in Frage stellen. Auf der anderen Seite kann es aber, jedenfalls wenn wir am grundsätzlich historischen Charakter unserer Disziplin festhalten, so etwas wie eine systematische Anleitung zur Interpretation prähistorischer Kulturverhältnisse durch Heranziehung ethnographischer Parallelen nicht geben.<sup>10</sup> Eine „Methode des ethnographisch-prähistorischen Vergleichs“ – als privilegiertem Weg zur Erkenntnis – gibt es ebensowenig wie eine „historische Methode“ (VEYNE 1990, 114 f.). „Wenn ein Historiker zur Begründung seiner Interpretation sich auf die Lektionen der Gegenwart oder einer anderen Geschichtsperiode beruft, so tut er das gewöhnlich, um seine Gedanken zu illustrieren und nicht, um sie zu beweisen. Zweifellos sagt ihm sein Feingefühl, daß die historische Induktion einem Logiker furchtbar unzulänglich erscheinen würde und Geschichte als armselige, mit Analogien arbeitende Disziplin. Es steht uns demnach frei zu glauben, daß man Geschichte mit seiner Persönlichkeit schreibt, das heißt mit einem reichen Schatz ungeordneter Kenntnisse. Gewiß, diese Erfahrung ist übertragbar und kumulativ, da sie vor allem aus Büchern gewonnen und über Bücher vermittelt worden ist. Doch sie ist keine Methode (jeder gibt sich die Erfahrung, die er kann und will). Keine Methode, weil zum einen ihre Existenz nicht offiziell anerkannt ist noch ihre Aneignung organisiert, zum anderen, weil sie zwar weitergegeben, doch nicht explizit formuliert werden kann. Sie wird erlangt durch die Kenntnis konkreter historischer Situationen, aus denen jeder auf seine Weise seine Lehre zieht. Geschichte hat keine Methode, denn ihre Erfahrung läßt sich nicht in Form von Definitionen, Regeln und Gesetzen formulieren.“ (ebd.)<sup>11</sup>

In gleicher Weise ist es nicht so sehr die Anwendung einer spezifischen ethnoarchäologischen Methode,<sup>12</sup> welcher wir unser Bild der Vergangenheit verdanken, sondern vielmehr der Konfrontation der jeweiligen kulturellen Erfahrung des Prähistorikers mit den Quellen. Eine solche Erfahrung wird natürlich zunächst einmal im Rahmen der eigenen Kultur – in unserer Gesellschaft insbesondere über Elternhaus, Schule, Universität, aber zu einem bedeutenden Teil auch über die Medien (Buch, Zeitschrift, Fernsehen) – erworben. Allerdings reicht diese größtenteils unbewußt bleibende Erfahrung allein zur Beurteilung uns fremder Kulturen keineswegs aus, sondern muß durch die Konfrontation mit anderen kulturellen Erfahrungen – egal ob unmittelbarer Art oder über (Fach-)Literatur vermittelt – erweitert und problematisiert werden.<sup>13</sup>

Die Tätigkeit des Prähistorikers beruht also ganz wesentlich auf historischer (oder sagen wir ganz einfach „menschlicher“) Erfahrung und nicht allein – wie dies mitunter in allgemeinen Darstellungen zu Theorie und Methode vermittelt wird – auf der möglichst umfassenden, methodisch disziplinierten Erfahrung im Umgang mit prähistorischem Material. Von ebenso großer Bedeutung wie Materialkenntnis und Methodologie ist eine nicht allein aus den Quellen zu erlangende Vorstellung hinsichtlich des historisch jeweils Möglichen, eine (im Einzelfall noch so rudimentäre) Theorie möglicher Geschichten (vgl. KOSELLECK 1989). Die Bedeutung der ethnoarchäologischen Perspektive liegt in diesem Zusammenhang darin, daß sie ethnographisch-historisches Fallmaterial auf seinen materiellen bzw. archäologischen Niederschlag bezieht und damit dem archäologischen Befund annähert. Sie läßt damit die historische Erfahrung erst wirksam werden: aus möglichen Geschichten kann „gelebte“ Geschichte abgeleitet werden.

Ein zentrales Problem jeder Geschichtsschreibung liegt in der Verständigung über diese mehr oder minder theoretisch reflektierte „historische Erfahrung“. Archäologische Befunde erscheinen in der Regel relativ problemlos über die eigene kulturelle Erfahrung (und Begrifflichkeit) und damit auch ohne Rückgriff auf ethnographische oder historische Spezialkenntnisse interpretierbar. Dies erscheint uns vor allem deshalb so, weil die archäologischen Quellen einer Eingliederung in unseren Erfahrungsraum und unser „Zeichenuniversum“ keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen. Ihre Entdeckung produziert keinen „Kulturschock“, sondern höchstens einen angenehmen Schauer der Entdeckerfreude.<sup>14</sup>

Zudem hat sich das Fach für alles, was darüber hinaus nicht in unser vorgefaßtes Bild der Vergangenheit paßt – quasi als Ventil – die vage Residualkategorie „rituell“ geschaffen. Wir sind dadurch in der Lage, all das, was unseren kulturell geprägten Erfahrungshorizont zu bedrohen scheint, in der Manier des Evolutionismus des 19. Jh. einfach als Ausdruck einer mangelnden Durchsetzung rationaler Weltanschauung abzutun. Es bedarf in jedem Fall großer Anstrengungen, sich dieser Gefahren bewußt zu werden.

Kommt es aber (aus welchen Gründen auch immer) zu einer Auseinandersetzung mit ethnographischem Vergleichsmaterial, verlieren die ursprünglichen *ad hoc*-Interpretationen deutlich an Überzeugungskraft, ja können mitunter sogar als Ausdruck eines latenten Ethnozentrismus sichtbar gemacht werden (z. B. EGGERT 1988; 1991 a; b; VEIT 1988). Gleichzeitig eröffnen sich ganz neue Sichtweisen auf die Vergangenheit. Allerdings gestaltet es sich in der Regel als äußerst schwierig, derartige Einsichten argumentativ an einen Fachvertreter zu vermitteln, der bewußt oder unbewußt weiter am traditionellen Erfahrungshorizont, wie er im Fach tradiert wird, festhält. Dies gilt zumal in einer Disziplin, in der das (vermeintliche) Entwickeln von Erklärungen aus dem Material selbst weiterhin so hoch im Ansehen steht wie in der Ur- und Frühgeschichte. Der Quellenbestand, auf den sich der ethnoarchäologisch arbeitende Prähistoriker beruft, ist ja im wesentlichen der gleiche, auf den sich auch schon die ältere Forschung berief. Die Veränderung der Anschauungen ist vor allem auf die Veränderungen im Erfahrungshorizont des einzelnen Forschers oder einer Forschergemeinschaft zurückzuführen. Hier wirkt sich die weitgehende Abkopplung des Faches vom gesellschaftlich-philosophischen Diskurs der Gegenwart negativ aus.<sup>15</sup> Geschichte wird nicht als abhängig vom jeweiligen Welt-

bild der Gegenwart, geschweige denn als unerfüllter Auftrag (etwa im Sinne von W. BENJAMIN 1974) verstanden, sondern weitgehend als eine mehr oder minder objektive Größe.

Auf der anderen Seite mag eine solche Veränderung in den Dispositionen unseres Wissens, wenn sie von der Forschergemeinschaft (oder zumindest von einem Teil dieser) angenommen wird, aber auch Veränderungen in der praktischen Forschung bewirken und neue vielversprechende Arbeitsfelder erschließen. Ein ausgezeichnetes Beispiel für einen solchen Prozeß sind die Metamorphosen, welche die Megalithforschung seit den 60er Jahren durchgemacht hat. Die Veränderungen der Forschungsperspektive im Zusammenhang mit dem Aufkommen der anglo-amerikanischen *New Archaeology* (RENFREW 1973; 1981; HODDER 1990) sind nicht in erster Linie das Resultat von Veränderungen hinsichtlich unseres faktischen Wissens, sondern vielmehr Ausdruck eines tieferreichenden Bedürfnisses zur Neuorientierung unseres Bildes der Vergangenheit. Die durch Zuwachs der empirischen Daten – insbesondere durch die veränderten chronologischen Vorstellungen – notwendig gewordenen Veränderungen in unseren Anschauungen hätten sich durchaus so gestalten lassen, daß sie in das alte, kulturhistorische Paradigma gepaßt hätten (vgl. z. B. SAVORY 1977). Ebenso erscheint die vollzogene Neubewertung des sozialen Hintergrundes der betreffenden Architekturformen – nicht mehr als Ausdruck geschichteter, sondern segmentärer Gesellschaften (vgl. RENFREW 1973; 1981) – unter dem Eindruck der Befunde keineswegs zwingend. Dies zeigt sich nicht zuletzt auch daran, daß sich in jüngerer Zeit das Pendel wieder in die entgegengesetzte Richtung bewegt hat (HODDER 1990).

Die Alternative, die sich dem Fach heute stellt, besteht m. E. dennoch nicht – wie das letzte Beispiel suggerieren könnte – zwischen einem „archäologischen Historismus“<sup>16</sup> und einer szientistisch ausgerichteten „prähistorischen Anthropologie“, wie sie der *New Archaeology* vorschwebte (vgl. EGGERT 1993, 146 f.). Wesentlicher für die Zukunft unseres Faches scheint mir das Konzept einer „Vergleichenden Geschichte“, wie sie etwa der Historiker Paul VEYNE (1990) versteht.<sup>17</sup> Eine solche zeichnet sich insbesondere durch drei Punkte aus (ebd., 90):

1. Den Rückgriff auf die Analogie, um die Lücken der Dokumentation auszufüllen und auch aufgrund spärlicher Fakten Ansätze einer Interpretation abzuleiten. Für den Prähistoriker bedeutet dies konkret den Versuch einer Aufwertung der dünnen archäologischen Überlieferung durch Rückgriff auf eine dichte ethnographische (oder historische) Beschreibung analoger Phänomene.<sup>18</sup>
2. den Vergleich von Tatsachen aus verschiedenen Regionen oder Perioden zu heuristischen Zwecken,
3. die Untersuchung einer historischen Kategorie (oder eines Ereignis-Typus) durch die Geschichte hindurch, ohne die Einheit von Ort und Zeit zu berücksichtigen.

Eine solche „komparative Geschichte“ – in die sich zwanglos unsere Ansätze des ethnographisch-prähistorischen Vergleichs einfügen<sup>19</sup> – ist indes keine Anthropologie im Sinne einer Naturwissenschaft des Menschen, wie sie NILSSON im einleitend zitierten Buch vorschwebte oder wie sie sehr viel später erneut von der *New Archaeology* propagiert wurde. Sie ist weiterhin Geschichtsschreibung, denn nach wie vor geht es darum, konkrete Ereignisse zu verstehen, d. h. diese durch materielle Ursachen, durch Zwecke und Zufälle erklären.

## Anmerkungen

1 Dieser Text entstand mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen eines Postdoktorandenstipendiums an der Universität Münster. Für ihre kritischen Anmerkungen danke ich den Herren Professoren K. J. Narr (Münster) und M. K. H. Eggert (Tübingen).

2 Auch mit solchen Fragen hat er sich allerdings beschäftigt, wenn auch in einem anderen Kontext: KLINDT-JENSEN 1975; 1976.

- 3 Zu Begriff und Programm einer „Ethnoarchäologie“ vgl. u. a.: DONNAN & CLEWLOW 1974; STILES 1977; GOULD 1978; 1980; GOULD & SCHIFFER 1981; GOULD & WATSON 1982; KRAMER 1979; TOOKER 1982; HODDER 1982 a; b; EGGERT 1991c; 1993; VOSSEN 1992.
- 4 Seine Interpretation der Kunst des europäischen Jungpaläolithikums läßt Zweifel aufkommen, daß sich LEROT-GOURHAN an seine Vorgabe gehalten hat: Der Einfluß des gelernten Sinologen ist kaum zu übersehen.
- 5 Um es in Anlehnung an eine Formulierung von W. Koppers auszudrücken (zit. von R. PITTIONI, Mitt. Anthrop. Ges. Wien 107, 1977, 148).
- 6 SMOLLA 1964; NARR 1990; EGGERT 1976; 1978 a; b; 1991 c; 1993; WENIGER 1991. Schon die kulturhistorische Ethnologie hatte sich darum bemüht, eine entsprechende Methode der Deutung ethnographischer Daten zu erarbeiten. GRAEBNER 1991; SCHMIDT 1937; KOPPERS 1953; 1957. Archäologische Anwendung bei NARR 1955; 1959.
- 7 In diesem Zusammenhang ist häufig von „Theorien mittlerer Reichweite“ (*middle range theories*) die Rede, die eine „Übersetzung“ archäologischer Daten in Informationen über menschliches Verhalten ermöglichen: EGGERT 1982, 143 f. – Zur Begründung dieses Konzepts vgl. BINFORD 1977.
- 8 Im Gegensatz dazu aber noch HODDER 1982 a; b.
- 9 Dies war nicht immer so. Zeitweise stand in der *New Archaeology* auch das Bemühen im Vordergrund, durch die Erarbeitung von „Theorien mittlerer Reichweite“, also insbesondere durch ethnoarchäologische Studien, zu einem tieferen Verständnis der archäologischen Überlieferung zu gelangen: WYLIE 1989.
- 10 Ebenso wenig gibt es m. E. eine eigenständige Disziplin „Ethnoarchäologie“: entweder markieren die entsprechenden Bemühungen eine Erweiterung der Ethnographie oder sie sind notwendiger Teil urgeschichtlicher Reflexion. Allenfalls kann man mit EGGERT (1991 c) hinsichtlich der Zusammenfassung entsprechender Bemühungen von einer „Subdisziplin“ sprechen, die aber keine eigenständige Bedeutung unabhängig von der Archäologie bzw. Urgeschichte (oder auch von der Ethnographie) besitzen kann. Vgl. aber VOSSEN 1992.
- 11 Statt dessen spricht VEYNE lieber von einer „Heuristik“. – Diese Zurückweisung einer „Methode“ bezieht sich jedoch lediglich auf die Übertragung von Einsichten aus einem (ethnographischen) Kontext auf einen anderen (archäologischen), nicht auf das Studium lebender Gemeinschaften unter besonderer Beachtung der materiellen Aspekte. Dieses orientiert sich jedoch wesentlich an der Methodik ethnographischer Feldforschung.
- 12 Auch wenn ein in einem weiteren Sinne methodisches, d. h. systematisches, Vorgehen natürlich auch in diesem Bereich, wie bei aller wissenschaftlicher Arbeit, unumgänglich ist. Ein Beispiel fehlender bzw. ungenügender Methodisierung bildet MEYER-ORLAC 1982; zur Kritik: Ch. E. GUKSCH, *Tribus* 32, 1983, 182 f.
- 13 Eine derartige Aufforderung an den Prähistoriker zu einer Auseinandersetzung mit ethnographischen Daten muß dabei immer gleichzeitig auch als ein Rückverweis auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und Geschichte verstanden werden.
- 14 Die paläolithischen Wandbilder scheinen uns vor dem Hintergrund dessen, was uns die europäische Kunstgeschichte bietet, nicht allzu fremd; die neolithischen Langhäuser der frühen agrarischen Gesellschaften provozieren Vergleiche mit neuzeitlicher bäuerlicher Kultur. Ähnliches gilt für bronzzeitliches Metallhandwerk, keltische Kunst usw.
- 15 Diese hat natürlich auch ihre Vorzüge. Sie verhindert etwa, daß das Fach blind jeder Mode nachläuft: vgl. GOMBRICH 1991, 174 ff. Diese Haltung ist leider gerade im angloamerikanischen Bereich besonders stark ausgeprägt.
- 16 Gekennzeichnet durch das Individualisierungsprinzip mit seinem Bestreben nach Konkretheit, Einmaligkeit und Eigenwertigkeit: MERAN 1984. – Die Urgeschichte des deutschsprachigen Raumes hat lange Zeit die Fahne des Historismus hochgehalten, ohne sich dabei so recht bewußt zu werden, daß sie pausenlos gegen dessen Prinzipien verstieß – ja verstoßen mußte, wenn sie zu Aussagen über die Vergangenheit kommen wollte. Sie sollte deshalb in Zukunft von den diesbezüglichen überzogenen Ansprüchen Abstand nehmen.
- 17 Man spricht häufig auch von einer Historischen Anthropologie, obwohl sich hinter diesem Begriff sehr Verschiedenartiges verbergen kann, vgl. etwa: KÖHLER 1974; RAULFF 1978; HABERMAS & MINKMAR 1992.
- 18 Für den Bereich der Alten Geschichte vgl. auch NIPPEL 1988.
- 19 EGGERT (1991 a; b; 1993 147 f.) spricht in diesem Zusammenhang von einer „kulturvergleichend-strukturellen Perspektive“, d. h. einem Blickwinkel, der das historisch gewachsene Individuelle im Kontext seiner strukturellen Verflechtung begreife. Nichts anderes ist hier gemeint. Mit EGGERT (ebd.) bin ich skeptisch im Hinblick auf eine mitunter als notwendige Grundlage einer „Ethnoarchäologie“ geforderte konstante (= gesetzmäßige) Beziehung zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen. M. E. kann ethnographisch-archäologisches Vergleichen sinnvoll auch dann betrieben werden, wenn man eine solche konstante Beziehung nicht voraussetzen möchte, sondern lediglich von gewissen strukturellen Zwängen ausgeht, die in verschiedenen Gesellschaften mit vergleichbaren Ausgangsbedingungen zu ähnlichen Entwicklungen geführt haben können.

## Literatur

- BENJAMIN, W. 1974: Über den Begriff der Geschichte. In: W. BENJAMIN, *Gesammelte Schriften I*, 2, 691–704. Hrsg. v. R. TIEDEMANN & H. SCHWEPPEHÄUSER. 1. Aufl. Frankfurt a. M.
- BINFORD, L. R. 1977: General Introduction. In: Ders. (ed.), *For Theory Building in Archaeology: Essays on Faunal Remains, Aquatic Resources, and Systemic Modeling*. New York.
- 1987: Data, Relativism and Archaeological Science. In: *Man*, NS 22, 391–404. London.
- BINFORD, L. R., & J. A. SABLOFF 1982: Paradigms, systematics and archaeology. In: *J. of Anthropol. Research* 38, 137–153.
- DONNAN, C. B., & C. W. CLEWLOW Jr. (eds.) 1974: *Ethnoarchaeology*. (Institute of Archaeology. Univ. of Calif. Monogr. 4.) Los Angeles.
- EGGERT, M. K. H. 1976: On the Interrelationship of Prehistoric Archaeology and Cultural Anthropology. In: *Prähist. Z.* 51, 56–60. Berlin.
- 1978 a: Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie. In: *Bonner Jahrb.* 178, 1–20. Bonn.
- 1978 b: Prähistorische Archäologie und Ethnologie: Studien zur amerikanischen New Archaeology. *Prähist. Z.* 53, 6–164. Berlin.
- 1982: Comment I: On Form and Content. In: C. RENFREW, M. J. ROWLANDS & B. ABBOTT SEGRAVES (ed.), *Theory and Explanation in Archaeology*, 139–146. New York.
- 1988: Riesentumuli und Sozialorganisation: Vergleichende Betrachtungen zu den sogenannten „Fürstenhügeln“ der späten Hallstattzeit. In: *Archäol. Korr.-Bl.* 18, 263–274. Mainz.
- 1991 a: Die konstruierte Wirklichkeit: Bemerkungen zum Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit. In: *Hephaistos* 10, 5–20.
- 1991 b: Prestigegüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kulturanthropologische Perspektive. In: *Saeculum* 41 (1) 1–28. Freiburg–München.
- 1991 c: Ethnoarchäologische und Töpfereiforschung, eine Zwischenbilanz. In: H. LÜDTKE & VOSSEN, *Töpfereiforschung – Archäologisch, Ethnologisch, Volkskundlich. Beitr. d. Internat. Koll. 1987 in Schleswig. Töpferei- und Keramikforsch., Bd. 2*, 39–61. Bonn.
- 1993: Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie. In: *Ethnogr.-Archäol. Z.* 34, 144–150. Berlin.
- FISCHER, U. 1987: Zur Ratio der prähistorischen Archäologie. *Germania* 65, 1, 175–195.
- 1991: Analogie und Urgeschichte. In: *Saeculum* 41, 1990, 318–325. Freiburg–München.
- GOMBRICH, E. H. 1991: *Die Krise der Kulturgeschichte. Gedanken zum Wertproblem in den Geisteswissenschaften*. München.
- GOULD, R. A. (ed.) 1978: *Explorations in Ethnoarchaeology. A School of American Research Book*. Albuquerque.
- 1980: *Living Archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- GOULD, R. A., & M. B. SCHIFFER (eds.) 1981: *Modern Material Culture. The Archaeology of Us. Studies in Archaeology*. New York.
- GOULD, R. A., & P. J. WATSON 1982: A Dialogue on the Meaning and Use of Analogy in Ethnoarchaeological Reasoning. In: *J. of Anthropol. Archaeol.* 1 (4) 355–381.
- GRAEBNER, F. 1991: *Methode der Ethnologie*. Heidelberg.
- HABERMAS, R., & N. MINKMAR (Hrsg.) 1992: *Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie*. Berlin.
- HODDER, I. 1982 a: Symbols in action. *Ethnoarchaeological studies of material culture*. (New Stud. in Archaeol.) Cambridge.

- 1982 b: *The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists.* London.
- 1986: *Reading the Past. Current approaches to interpretation in archaeology.* Cambridge.
- 1990: *The Domestication of Europe. Structures and Contingency in Neolithic Societies.* Social Archaeology. Gen. ed.: I. HODDER. London.
- KLINDT-JENSEN, O. 1975: *A History of Scandinavian Archaeology.* London.
- 1976: *The Influence of Ethnography on Early Scandinavian Archaeology.* In: J. V. S. MEGAW (ed.), *To illustrate the monuments*, 43–48. London.
- KÖHLER, Oskar 1974: *Versuch einer „Historischen Anthropologie“.* In: *Saeculum* 25, 129–246. Mainz.
- KOPPERS, W. 1953: *Zusammenarbeit von Ethnologie und Prähistorie. Ein Beitrag zur Methode beider Wissenschaften.* In: *Z. f. Ethnol.* 78, 1–16. Berlin.
- KOPPERS, W. 1957: *Das Problem der Universalgeschichte im Lichte von Ethnologie und Prähistorie.* In: *Anthropos* 52, 369–389. Fribourg.
- KOSELLECK, R. 1989: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten.* Frankfurt a. M.
- KRAMER, C. (ed.) 1979: *Ethnoarchaeology: Implications of ethnography for archaeology.* New York.
- LEROI-GOURHAN, A. 1981: *Die Religionen der Vorgeschichte. Paläolithikum.* Frankfurt a. M.
- MEYER-ORLAC, R. 1982: *Mensch und Tod. Archäologischer Befund. Grenzen der Interpretation. Hohenschäftlarn.*
- MERAN, J. 1984: *Theorien in der Geschichtswissenschaft. Die Diskussion über die Wissenschaftlichkeit der Geschichte. (Kritische Stud. z. Geschichtswiss. 66.)* Göttingen.
- NARR, K. J. 1955: *Interpretation altsteinzeitlicher Kunstwerke durch völkerkundliche Parallelen.* In: *Anthropos* 50, 513–545. Fribourg.
- 1959: *Bärenkult und Schamanismus in der älteren Steinzeit Europas.* In: *Saeculum* 10, 233–272. Freiburg–München.
- 1990: *Nach der nationalen Vorgeschichte.* In: W. PRINZ & P. WEINGART (Hrsg.), *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*, 279–305. Frankfurt a. M.
- NILSSON, S. 1868: *Das Steinalter oder die Ureinwohner des Scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes.* Hamburg.
- NIPPEL, W. 1988: *Sozialanthropologie und Alte Geschichte.* In: C. MEIER & J. RÜSEN (Hrsg.), *Historische Methode. Theorie der Geschichte*, 300–318. (Beiträge zur Historik, Bd. 5.) München.
- RAULFF, U. (Hrsg.) 1987: *Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse.* Berlin.
- RENFREW, C. 1973: *Before Civilisation: The Radiocarbon Revolution and Prehistoric Europe.* London.
- 1981: *Introduction: The Megalith Builders of Western Europe.* In: J. D. EVANS, B. CUNLIFFE & C. RENFREW (eds.): *Antiquity and Man. Essays in Honour of Glyn Daniel*, 72–81. London.
- SAVORY, H. N. 1977: *The Role of Iberian Communal Tombs in Mediterranean and Atlantic Prehistory.* In: V. MARKOTIC (ed.), *Ancient Europe and the Mediterranean*, 161–180. Warminster.
- SCHMIDT, W. 1937: *Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie. Mit Beitr. v. W. KOPPERS* Münster.
- SMOLLA, G. 1964: *Analogien und Polaritäten.* In: *Studien aus Alteuropa* 1. (Beih. Bonner Jahrb. 10/I.), 30–35. Bonn.
- STILES, D. 1977: *Ethnoarchaeology: a discussion of methods and applications.* In: *Man* 12, 86–99. London.
- TOOKER, E. (ed.) 1982: *Ethnography by Archaeologists. (1978 Proceedings of the American Ethnological Society.)* Washington.



- TRIGGER, B. G. 1982: Ethnoarchaeology: Some Cautionary Considerations. In: *TOOKER* 1982, 1–9.
- VEIT, U. 1988: Des Fürsten neue Schuhe – Überlegungen zum Befund von Hochdorf. In: *Germania* 66 (1), 162–169. Frankfurt a. M. – Berlin.
- VEYNE, P. 1990: *Geschichtsschreibung – Und was sie nicht ist*. Frankfurt a. M.
- VOSSEN, R. 1992: Ethnoarchäologie – Über die Entstehung und die Zielsetzung einer neuen Wissenschaft. In: *Ethnogr.-Archäol. Z.* 33, 3–12. Berlin.
- WENIGER, G.-Ch. 1991: Überlegungen zur Mobilität jägerischer Gruppen im Jungpaläolithikum. In: *Saeculum* 42 (1) 82–103. Freiburg–München.
- WYLIE, A. 1985: The Reaction against Analogy. In: *Advances in Archaeological Method and Theory* 8, 63–111.
- 1989: The interpretive dilemma. In: V. PINSKY & A. WYLIE (ed.), *Critical Traditions in Contemporary Archaeology*, 18–27. Cambridge.

Anschrift: Dr. U. VEIT, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Abt. Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte an der Eberhard-Karls-Universität, Schloß Hohentübingen, 72070 Tübingen.